

Hans J. Wulff:

Rez. zu: Arnold Rothe: Der literarische Titel. Funktionen, Formen, Geschichte.- Frankfurt: Klostermann 1986 (Das Abendland. NF 16.), viii, 479 S.

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Medienwissenschaft: Rezensionen* 5,1, 1988, S. 40-41.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-15>.

Die Geschichte des Buchtitels weist zwar bis in die Antike zurück, und schon kurz nach der Erfindung des Buchdrucks war es feste Konvention, daß ein Text auch einen Titel hatte, doch lag die wissenschaftliche Beschreibung des Titels und seiner Funktionen lange Zeit darnieder. Erst in den letzten zehn Jahren sind mehrere Bücher zum Thema erschienen. Arnold Rothe, der 1970 bereits eine Untersuchung des Doppeltitels vorgelegt hatte, resümiert mit seiner hier vorgelegten Arbeit diesen Forschungsabschnitt.

Nach einer knappen Übersicht über Geschichte und Typologie wendet er sich dem ersten Teil seiner Darstellung zu - der Beschreibung des Titels als einer sprachlichen Phrase, die in einem Gefüge von Funktionen steht. Rothe unterscheidet: metasprachliche, poetische, phatische, appellative, Ausdrucks- und Referenzfunktionen des Titels. Abgeleitet werden diese Funktionen zum Teil aus Überlegungen, die mit seiner Signal-Stellung in der Kosumption des Buches, zum Teil mit juristischen Argumenten, zum Teil mit textsemantischen Phänomenen begründet werden. Zentral sind dabei allerdings die semantischen Relationen, die Titel und Text verbinden - er muß das Interesse des Lesers erwecken und dabei zugleich aufklären über Inhalt, Gestalt und Gattung des bezogenen Textes.

Der zweite Teil der Rotheschon Untersuchung befaßt sich mit Kontexten, in denen der Titel steht - nicht-konventionalisierten und konventionalisierten. So geraten denn (wenige) Konventionen des Titelblatts, beigegebene Motti oder Widmungen sowie die (verlagstechnischen) Erscheinungsvermerke in den Blick.

Es zeigt sich, daß die Analyse des Buchtitels in die Texttheorie und die Geschichte der literarischen Gattungen genauso einbezogen werden muß wie in die Geschichte des Buchwesens und der Zensur sowie die Rezeptionstheorie und -ästhetik. Rothe illustriert seine Thesen vor allem an Beispielen aus dem romanischen Sprachbereich. Die Thesen, die er an diesem Material gewinnt, lassen sich allerdings durchaus verallgemeinern - der Strukturwandel des Buch- oder besser des Lese-Wesens, der um die Wende zum 19. und um die Wende zum 20. Jahrhundert auch zu Entwicklungsschüben des Titelwesens führte, fand in ganz Europa statt. Manche der Hypothesen, welche Faktoren zum Wandel der Konventionen des Titelwesens geführt haben, muten zwar etwas naiv oder kurzschlüssig an - der Ersatz der römischen durch die arabischen Ziffern wird z.B. mit der "Unbildung des Massenpublikums", die "heutige Heftchenaufmachung" durch zeitgenössische "Sehgewohnheiten" begründet -, manche Detailprobleme wie Titelübersetzungen, Titeländerungen oder die zahlreichen Probleme der emblematischen Barock-Titelblätter hätte man gern detaillierter dargestellt gesehen. Zur syntaktischen Struktur der Titelphrase findet man so gut wie gar nichts, und auch die Abgrenzung zur (funktionsverwandten und eben manchmal auch die gleichen sprachlichen Mittel benutzenden) Schlagzeile ist nicht explizit vorgenommen.

Dennoch staunt der Leser ob der Vielfalt und kaleidoskopartigen Buntheit dieses lange übersehenen literarischen Mittels, das nicht nur der Werbung für das Buch dient. Daß der Band ein Personen- und ein Sach- und Wortregister enthält und so auch als Nachschlagewerk benutzt werden kann, sei nur am Rande vermerkt.